

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11
Filialen: Mauriliusstraße 12 und Bismarckring 29.

Abend-Ausgabe: Die Kolonialsache in Wiesbaden 20 Wfg., Deutschland 30 Wfg., Ausland 40 Wfg., Neblamezeit 1.50 Wfg. Anzeigenannahme für Abend-Ausgabe d. 1 Uhr mittags, Morgenausg. d. 7 Uhr abends. Preis pro Anzeigensatz und Abonnement: Nr. 100. Redaktion Nr. 100. Verlag Nr. 100.

Abend-Ausgabe: Die Kolonialsache in Wiesbaden 20 Wfg., Deutschland 30 Wfg., Ausland 40 Wfg., Neblamezeit 1.50 Wfg. Anzeigenannahme für Abend-Ausgabe d. 1 Uhr mittags, Morgenausg. d. 7 Uhr abends. Preis pro Anzeigensatz und Abonnement: Nr. 100. Redaktion Nr. 100. Verlag Nr. 100.

Nummer 296

Montag, den 14. Juni 1915

69. Jahrgang

Die Armee Mackensen siegreich vorwärts.

Hindenburgs Offensive im Norden wird kräftiger. — Mackensens Armee hat wieder über 16000 Russen gefangen. — Französische Niederlage nördlich Arras. — König Konstantin gerettet.

Der Frosch-Mäusekrieg in Albanien.

Das Tragikomische nimmt im gegenwärtigen Weltkriege mit seinen so entsetzlichen Kämpfen einen verhältnismäßig kleinen Raum ein. Umso mehr freut man sich, wenn man Erscheinungen solcher Eigenart beobachten kann. Dahin gehört das Manifest des hohen Rates von San Marino, das mit einem ungeheuren Aufwand panitalienischer Begeisterung den Bürgern der winzigen Republik die Befreiung am blutigen Kampfe erspart. Dahin gehört auch der serbische Beutezug gegen Albanien.

Dieses Land, dem lange Zeit die Aufmerksamkeit der gesamten europäischen Diplomatie wie das Interesse der Presse aller Länder gewidmet waren, schien während der gewaltigen Kriegswirren in seinen Dornröschenschlummer zurückversunken zu sein. Jetzt naht ihm plötzlich der serbische Prinz, um es etwas unfaßt aus seinem Traumzustand zu erwecken. Der Dreiverband, der freigeig über Dinge verfügt, die ihm nicht gehören, hatte den Serbenanteil an diesem Märchenlande, und namentlich die Küsten- und Hafenbesitz in ihm dem verbündeten Serbien zugesagt. Da galt es, Italien zu gewinnen, einen Notbehelfer, der mehr und stärkere Unterstützung in Aussicht stellte, als das ausgeblutete und verbrauchte Serbien. Flugs wurde der albanische Scheid umadressiert, und Serbien, das bereits seinen Blutjoll entrichtet hatte, sah seine Entlohnung bedroht. Da griff es zur Selbsthilfe, indem es sich an die jugoslawische Beute zu erobern, ehe sie in italienische Hände fällt, oder wenigstens wertvolle Handelsgegenstände sich anzueignen.

Einen nennenswerten Widerstand scheint der serbische Raubzug nicht zu finden; die Albanesen, die man als rauhe Krieger verschrien hatte, entspinnen sich als eine recht schwächliche und zerplitterte Gesellschaft. Ehren-Gefahr aber, der einzige albanische Führer, der über einen gewissen Anhang verfügt, der sich schon durch die italienischen Waffen als Erben des Prinzen zu Weib betrachtete, scheint im Angesicht der geographisch näheren serbischen Bataillone fix zu schwenken und mit den Eindringlingen gemeinsame Sache zu machen. So stellt auch er eine der zahlreichen Charaktergestalten dar, die sich auf Seiten unserer Feinde finden.

Die Serben sind von ihrem Standpunkte aus bei ihrem Beginnen in vollem Rechte; die Italiener nicht minder. Beide haben den Rechtstitel für den albanischen Besitz, vom Dreiverband in der Form rechtens angeerbt. In der Tat. Beide wollen den Besitzstand herstellen, der ihnen gewährleistet ist. Was wird nun aber werden, wenn die Serben auf die italienischen Bataillone stoßen? Man darf tatsächlich gespannt sein, ob die für Humanität, Freiheit, Bekämpfung des Barbarentums und andere schönen Phrasen streitenden Verbündeten sich dann gegenseitig die Köpfe einschlagen werden. Den Hauptdrahtziehern des Dreiverbandes mögen solche kleinen internen Streitigkeiten gleichgültig sein, so lange die Verbündeten nur Kanonensuttel für die großen Entscheidungen stellen. Für uns bedeutet dieser Frosch-Mäusekrieg im feindlichen Lager eine unterhaltssame Unterbrechung der tragischen Handlung.

Ministerrat in Rom.

Chiaffo, 14. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bl.)

Der gestrige Ministerrat, dem sämtliche Minister beiwohnten, dauerte zweieinhalb Stunden. Nach den offiziellen Mitteilungen wurden nur laufende Geschäfte erledigt. Nach dem „Corriere della Sera“ berichtete der Finanzminister eingehend über das Ergebnis seiner Verhandlungen mit dem englischen Schatzsekretär in Rom. Keines der großen Tagesblätter macht Andeutungen darüber, daß der Ministerrat (wie vorher der „Corriere della Sera“ angekündigt hatte) sich mit der serbisch-albanischen Frage beschäftigt habe, wie denn die italienische Presse überhaupt heute mit keinem Wort die Vorgänge in Albanien berührt.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Juni, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Piesin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmkolonnen durch unser Artilleriefeuer vertrieben worden waren, setzten gegen Abend zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Pozzetto Höhe sowie auf der Front Neuville-Rodlincourt an. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche Stellungen sind voll in unserem Besitz geblieben.

Schwächere Angriffe des Feindes am Herkanal wurden abgelehnt.

Südöstlich Gebirgszüge haben die Infanteriegefechte zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt.

Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Nähe von Lujowimia nordöstlich Schawle wurden einige feindliche Stellungen genommen und 3 Offiziere sowie 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Südöstlich der Straße Mariampol-Kowno erlitten unsere Truppen die vordersten russischen Linien; 2 Offiziere und 313 Mann waren hier die Beute.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Mackensen ist in einer Breite von 70 Kilometern aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordöstlich Rodziska) und Sieniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürmt worden. 16000 Gefangene fielen gestern in unsere Hände.

Auch die Angriffe der Truppen des Generals v. d. Marwitz und des Generals v. Einsingen machen Fortschritte.

Der König von Griechenland gerettet.

Athen, 14. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bl.)

Da das Besinden des Königs keinen Anlaß zu Befürchtungen mehr gibt, reisen die Professoren v. Eisenberg und Kraus heute vormittag von hier ab. Der König verließ beiden das Großkreuz des Erläuterungsordens. Die archaische Presse widmet den Gelehrten Worte aufrichtiger Dankbarkeit.

Ein feindliches Lob.

Amsterdam, 14. Juni. (P. Tel. Cir. Bl.)

Der neutrale Korrespondent der „Times“ berichtet unter dem Titel „Der neue deutsche Kriegsgott“ in einem Artikel, der voll von aufrichtiger Bewunderung für Deutschland ist und in dem es heißt: Deutschland muß gewinnen. Man spricht nicht mehr, wir werden siegen, oder wir können nicht verlieren. Jede Nervenfaser und jede Anze Energie ist vielmehr mit eisernem Entschluß und mit Betätigung aller Faktoren auf die Erreichung des gewollten Ziels gerichtet. Wenn der Sieg nach dem Maßstabe der Eroberungen abgemessen werden sollte, so dürfen die Deutschen nicht ohne Unrecht behaupten, daß sie bis jetzt gewonnen haben. Dann fährt der Korrespondent fort: Auf allen Seiten vom Feinde gehemmt, angewiesen auf die eigenen Hilfsquellen, bildet das ganze Land eine Festung im Belagerungszustande. Aber es ist so stark besetzt, so praktisch ausgerüstet, daß es trotzdem der überwältigenden Übermacht ungeboren widersteht. Die Geschicklichkeit der deutschen Chemiker verleiht das Land mit dem, was ihm die Natur verleiht hat und weisbaorige Professoren sind in ihren Laboratorien damit beschäftigt, künstliche Erzeugnisse für Gummi und andere Naturprodukte herzustellen, die ihrerseits dazu beitragen, ihrem Vaterland zum Sieg zu verhelfen.

Der nördliche Seeweg nach Rußland.

Spitzbergen meldet zum erstenmal in diesem Jahre Tauweier. Am 7. Juni früh zeigte der Wärmemesser 2 Grad über Null. Auch Archangel kündigt steigende Luftwärme an. In der Frühe des 7. Juni wurden 7 Grad über Null gezählt. Eine große Anzahl britischer und neutraler Dampfer ist nach dem entlegenen Archangel abgegangen. Die Russen haben zwar angekündigt, daß sie sich auf diesen Andrang im Laufe des Winters vorbereitet hätten, es bleibt aber doch abzuwarten, was tatsächlich erreicht worden ist. Die Vorkommnisse in Archangel im letzten Halbjahr vorigen Jahres sind noch in aller Gedächtnis. Die Klagen über Mißstände im Hafen wollten nicht verkümmern. Wochenlang lagen Schiffe dort, ohne laden oder löschen zu können. Dampfer mit Ladungen für die russische Regierung hatten eine Voraustrahlung. Die Reedereivereinigung The Baltic and White Sea Conference teilte kürzlich mit, daß die Befrachter in Archangel den Steuern 25 Hundertstel Zulage für das Laden von Holz zugesichert haben. Das ist eine Belastung der Reeder, die noch durch das unvermeidliche Eintreten von Ueberlieferungsverschärfung wird. Schon jetzt gilt es als sicher, daß die Verschiffung von Getreide aus Rußland die Ware eben so teuer macht, als wenn sie aus Amerika bezogen würde. Das haben gut unterrichtete neutrale Handelskreise bereits erklärt und bewiesen.

Stockholm, 14. Juni. (T.-U. Tel.)

Der schwedische Konsul in Archangel hat das hiesige Auswärtige Amt davon verständigt, daß an der Murmonküste sich möglicherweise deutsche Minen befinden, um russische Munitionstransporte aus Amerika über Archangel zu verhindern. Die schwedischen Schiffer werden deshalb gewarn, jene Zone zu befahren.

Stockholm, 14. Juni. (Tel. Cir. Bl.)

Die Bahnverbindung Archangel-Bologda ist einem Berichte des schwedischen Bizekonsuls in Archangel zufolge durch ungeheure Massentransporte so stark in Anspruch genommen, daß sie für private Güterbeförderung gesperrt werden mußte.

Die zwei Flüsse Rußlands.

Christiana, 14. Juni. (P. Tel. Cir. Bl.)

„Aftenposten“ bringt am Sonntag einen Aufsatz erregenden Leitartikels mit dem Titel „Die zwei Flüsse Rußlands“. Das Blatt bespricht darin Rußlands Wunsch und dessen Erfüllungsmöglichkeiten, aus eisfreier Meer zu gelangen und weht darauf hin, daß dieser Wunsch nur halb erfüllt werde, falls Rußland, was sehr unwahrscheinlich sei, Konstantinopel erhalte, da ein Mittelmeerhafen immer nur ein Inlandshafen sei, den England durch Gibraltar und den Suezkanal beherrschen würde. Die Behauptung russischer Zeitungen, daß Alexandrowal ein eisfreier Hafen sei, sei hinfällig, da die Jahresdurchschnittstemperatur an der Murmonküste beträchtlich unter 0 liegt. Der Artikelsschreiber fährt fort: Wir in Norwegen haben einst mit Rußland unter unseren sämtlichen Nachbarn nie Krieg gehabt. Es existiert augenblicklich auch nicht der geringste Anlaß eines Konfliktarundes zwischen beiden Ländern. Indes wäre es falsch, zu verkennen, daß nur ein Hafen an der norwegischen Küste Rußland freie Hand nach allen Seiten geben könne. Dieser Gefahr, ob groß oder klein, müsse deshalb jeder Norweger entgegensehen.

Die gefährlichen deutschen U-Boote.

Paris, 14. Juni. (T.-U. Tel.)

General Cserfils schreibt im „Echo de Paris“, daß die Frage der Unterseeboote doch sehr viel zu denken gebe. Die Verbündeten könnten, selbst wenn sie viel mehr Unterseeboote besäßen als Deutschland, die Tätigkeit der deutschen nicht verhindern. Es gebe eigentlich auch gar keine Waffe gegen die Unterseeboote selbst. Ein Unterseeboot könne ein feindliches Unterseeboot nicht auffinden und erfolgreich ausreifen, und die deutschen Unterseeboote könnten deshalb ihre Angriffe fortführen, ohne etwas befürchten zu müssen.

Stockholm, 14. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bl.)

Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Widar“ berichtet, daß bei seinem Aufenthalt in Kirkenes in Nordostland ein holländischer Dampfer die gereizte Befragung eines großen Wilson-Dampfers an Land setzte. Ähnliche englische Berichte verheißlichen den Verlust. Die Dampfer der Reedereien Wilson in Hull haben durchschnittlich einen Gehalt von 3000 Tonnen.

Ein geheimnisvoller Schiffsverlust.

Wie uns ein Leser schreibt, findet sich in der Nr. 38 für Juni 1915 der in Newcastle-on-Tyne herausgegebenen Zeitschrift 'The Shipbuilder' am Kopf der Seite 327 unter der Ueberschrift Devonport folgende Notiz:

Devonport has lost three of the seven pre-Dreadnoughts she has built. The Ocean was the first big ship launched and completed here, and her loss is consequently a severance with an interesting past: the other ships are the Montague, which ran on Lundy Island in a fog and broke her back, and the Bulwark, which blew up in Sheerness Harbour some time ago through an internal explosion.

(Devonport hat drei von den sieben Vor-Dreadnoughts verloren, die es gebaut hat. Die 'Ocean' war das erste große Schiff, das hier vom Stapel gelassen und fertiggestellt wurde, und sein Verlust bedeutet demgemäß eine Trennung von einer interessanten Vergangenheit. Die beiden andern Schiffe sind der 'Montague', der in einem Nebel auf die Lundy-Insel auftrieb und entzwei brach, sowie der 'Bulwark', der im Hafen von Sheerness infolge einer internen Entladung in die Luft flog.)

Von dem Verlust eines Linien-Schiffs 'Montague' ist bisher in Deutschland nichts bekannt geworden; auch ist ein Schiffsname dieser Art nicht in den Flottenverzeichnissen zu finden. So geheimnisvoll demnach dieser englische Schiffsverlust ist, so ist an einer Tatsache wohl nicht zu zweifeln.

Die „Lusitania“-Frage und Bryans Rücktritt.

Ein Aufruf Bryans.

Der schon kurz im Auszug von den Blättern gemeldete Aufruf Bryans an das amerikanische Volk, den der bisherige Staatssekretär gleichzeitig mit der Veröffentlichung der an Deutschland gerichteten Note erließ, lautet ausführlicher wie folgt: Sie haben den Wortlaut der Note vor sich, und ich bitte Sie, über meinen Entschluß, lieber zurückzutreten, als die Verantwortung für die Note zu teilen. Ihr Urteil zu fällen, ich bin sicher, daß Sie mir ehrenhafte Beweggründe zubilligen werden. Aber das ist nicht genug. Gute Absichten allein könnten in solcher Zeit, bei einem solchen Gegenstand und unter solchen Umständen einen Irrtum nicht entschuldigen. Falls Ihr Urteil gegen mich ausfällt, so verlange ich keine Gnade. Der Präsident und ich stimmen in unseren Zielen überein. Wir wünschen eine friedliche Lösung des Streites der Vereinigten Staaten mit Deutschland. Eine solche Lösung ist nicht nur unser beider sehnlicher Wunsch, sondern wir beten sogar darum. Aber über die Mittel, sie zu erreichen, gehen unsere Meinungen unvereinbar auseinander. Wenn wir nur persönliche Meinungsverschiedenheiten hätten, so würde das von keiner Bedeutung sein. Aber es handelt sich hier in Wirklichkeit um die Wahl zwischen zwei Systemen. Unter den Einflüssen, deren sich die Regierungen bei ihren Beziehungen untereinander bedienen, nehmen zwei eine vorherrschende Stellung ein und sind einander entgegengesetzt: nämlich Gewalt und Ueberredung. Gewalt tritt bestimmt auf und handelt durch Ultimatum. Ueberredung wendet Beweisführungen an, fordert zu Untersuchungen auf und stützt sich auf Verhandlungen. Gewalt stellt das alte System dar, Ueberredung ein neues, das allgemeine Brüderlichkeit zum Ziele hat. Wenn ich die Note an Deutschland richtig auslege, so muß ich sagen, daß sie eher mit den Grundzügen des alten Systems als denen des neuen übereinstimmt. Ich gebe gern zu, daß sie sich damit auf Präzedenzfälle im Ueberfluß stützt. Das alte System ist für alle früheren Kriege verantwortlich. Noch nie zuvor hat sich jedoch die entscheidliche Tollheit dieses unglücklichen Systems so klar enthüllt als jetzt. Die zivilisierten und erleuchteten christlichen Nationen Europas ringen miteinander, und schon hat der Wunsch nach Krieg auch die Vögel in unserem eigenen Lande ergriffen. Als demütigter Jünger des Friedensfürsten, als überzeugter Anhänger der Prophezeiung, daß diejenigen, die zum Schwerte greifen, auch durch das Schwert umkommen sollen, bitte ich, mich zu denen zu zählen, die ernstlich darauf dringen, einen Weg einzuschlagen, der keinen Zweifel darüber läßt, daß unsere Regierung gewillt ist, die Verhandlungen mit Deutschland fortzusetzen, bis eine freundschaftliche Verständigung

erreicht ist, oder wenigstens, bis der Druck des Krieges vorüber ist und wir uns unter Erinnerung an die historische Freundschaft und die zahllosen Bande an Deutschland wenden können, die Deutschland mit den Vereinigten Staaten verknüpfen. Eine Nation muß die Welt aus der dunklen Nacht des Krieges herausführen ins Licht des Tages, wo die Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden. Warum sollen wir uns dieser ehrenvollen Aufgabe erst eines Tages unterziehen? Und warum nicht gleich jetzt? Die Nationen werden einsehen, daß ein dauernder Friede nicht auf Furcht aufgebaut werden kann. Ein solches Tages werden die Nationen ihr Vertrauen in die Liebe setzen, die, obwohl sie von den Anbetern des Kriegsgottes als Schwäche verachtet wird, weiterwährt, wenn alles andere versagt.

Der Washingtoner Korrespondent der 'Times' meldet, daß die Deutsch-Amerikaner über den Rücktritt Bryans entzückt seien. Die Hearstblätter unterstützten merkwürdigerweise Bryan.

Amsterdam, 14. Juni. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Wie aus New-York telegraphiert wird, leugnet der wegen angeblich falscher Zeugenaussage in Sachen der Verhaftung der 'Lusitania' schuldig erklärte deutsche Reservist Stahl entschieden, daß er falsch ausgesagt habe. Er blieb auch bei seiner Behauptung, als der Richter ihm vorhielt, daß ein Heer von Zeugen die Angaben Stahls, daß Kanonen an Bord der 'Lusitania' gewesen seien, entkräften könnten. Viel besprochen wird in den amerikanischen Blättern folgende Aeußerung Stahls. Als man ihn fragte, ob er denn für sein Vaterland auf 20 Jahre ins Gefängnis wandern wolle, antwortete er: 'Sagen Sie 100 Jahre, ich würde es tun!'

Weit vom Schuß.

Amsterdam, 14. Juni. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Sehr viele Engländer, die in London ihr gestrichetes Auskommen haben und es vorziehen, den Krieg vom einigermassen sicheren heimlichen Herd aus zu verfolgen, antworteten sich den Kriegsschauplätzen Gefahren auszusuchen, haben sich — angeblich zu tausenden — als Freiwillige zur Herstellung von Kriegsmaterial gemeldet. Neuter berichtet, die Zahl dieser Freiwilligen sei in London derart angewachsen, daß ein besonderes Bureau für die Anmeldung dieser Leute notwendig wurde. Zu den Freiwilligen zählen u. a. Geistliche, Bankiers, Rechtsanwälte und Ingenieure.

Italienische Verletzungen der schweizerischen Neutralität.

Martinobrunn (Unterengadin), 14. Juni.

Man scheint auch in der Schweiz und besonders in militärischen Kreisen zu wissen, daß Italien trotz seiner feierlichsten Verpflichtungen, die Neutralität der Schweiz nicht antasten zu wollen, nicht zu trauen ist. Wohl aus diesem Grunde haben die Schweizer eine verhältnismäßig sehr starke Grenzwehr ins bündnerische Münsterthal hineingezogen. Das Münsterthal springt stark ins italienische Gebiet hinein, zeigt auch teilweise italienischen Charakter und in ihrer farbigen Karte über die künftige Grenzreinigung mit Oesterreich haben denn die Italiener mit zynischer Dreistigkeit gleich auch schon dieses Stück Schweizerland zu Italien geschlagen. Am Stillfroh kommt es fast täglich, abgelesen von aller Welt, zu Zusammenstößen, die indessen für die italienischen Alpen, die hier oben österreichischen Alpenjägern gegenüberstehen, bisher recht unangenehm verlaufen sein sollen.

Die Italiener beginnen hier oben bereits auch schon ein äußerst kühnes Spiel zu treiben, und richten sogar ihr Feuer nach dieser Seite. Das zeigt folgendes Vorkommnis, das uns von einem Schweizer Offizier ehrenwörtlich berichtet wird: Eine kleinere österreichische Abteilung hielt auf der Ebene der Quarta Cantoniera am Araratischen Stillfroh auf eine größere Anzahl italienischer Alpenjäger. Die Oesterreicher gingen bald zum Angriff über und waren im Begriff, von einer Höhe herunterzufallen. Die Schweizer Grenzwehr beobachtete die Vorgänge, und zwei Schweizer bedienten sich hierzu eines Fernglases. Nun wurden die Italiener auf die 'Feldgrauen' auf der Schweizer Seite aufmerksam, und sofort richteten sie ein wohlgezieltes längeres Feuer auf dieselben. Als dann die Oesterreicher vorstiegen, nahmen die Alpeni das Weite. (W. T.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Als „erste Norne“ und „Voltraute“ in R. Wagners 'Götterdämmerung' letzte geherrn Frau Schreiber vom Großherzoglichen Hoftheater in Schwerin ihr auf Anstellung abzielendes Gastspiel fort. Auch diesmal erkreute die Künstlerin durch eine wohlüberdachte, namentlich im deklamatorischen Hinsicht sehr beachtenswerte künstlerische Leistung. Die Erzählung von dem herannahenden Ende der alten Götterherrlichkeit wies eine Anzahl der wirkungsvollsten und packendsten Momente auf. Leider zeigte das Organ — besonders in der tieferen, der eigentlichen Anlage — nicht annähernd jene üppige, pathosvolle Fülle des Tons, wie sie diese und schließlich eine jede richtige Altpartie verlangt. Sollte also Frau Schreiber als alleinige Vertreterin des genannten Faches in Aussicht genommen sein, so dürfte die gestrige Leistung trotz mancher ganz vorzüglich gelungenen Einzelheiten doch keinesfalls als völlig ausschlaggebend für den Eintritt der Künstlerin in den Verband des königlichen Theaters betrachtet werden. — Die 'Briunhilde' sang Frau Clairmont aus Frankfurt, die sich auch hier wie schon in der 'Walfüre' als höchst schätzenswerte Sängerin erwies, während Herr Jung aus Freiburg, den wir vor einigen Jahren hier bereits als 'Hauk' kennen lernten, nur in ziemlich beschränktem Maße den Anforderungen zu genügen vermochte, die der Dichter-Komponist an den Vertreter des 'Siegfried' in seinem Werke gestellt hat. F. K.

Residenz-Theater.

Als vor 1 1/2 Jahren der Verfasser von 'Hinter Mauern' zum zweiten Male in Berlin den Vorzug genoss, mit einer neuen Kassensolge verprechenden Neuheit herauszukommen: nach der Aufführung des bürokratischen Lustspiels 'Die Affäre' von Henri Nathansen im Deutschen Künstlertheater schrieb der Herausgeber der 'Schaubühne' mit der ihm eigenen Vivacität dem dänischen Courteine-Nachahmer eine laaaf ablehnende Nachrede. Schrieb, daß diese Satire unter dem schmutzigen Behler leidet, den eine Satire haben kann: ihr Autor verliert vor unseren Augen die Berechtigung, zu irgend einer Sache der Welt eine satirische, also eine überlegene, strafende, erschütternde Stellung einzunehmen. Die am Samstag hier vor nur kriegsgemäß beschleunigtem Gange stattgehabte Aufführung der Nathansenischen 'Affäre' führte den Beweis, daß jenes abschreckende Urteil in seinem Kern ein vollumfänglich berechtigtes ist. 'Die Affäre' — sie hat inzwischen nicht durch den eigen-

nen Wert, wohl aber infolge Mangels an wertvoller Produktion überhaupt die Eigenschaft eines Luststückes erlangt und gehört zu den meist gegebenen Neuheiten der deutschen Bühnen — erlöset in der Vänglichkeit von vier Akten das Interesse an der 'Affäre' des ersten Aufzuges vollends. Was uns im Anfang packend und unterhaltend erschien, wird im Verlauf der einen langen Theaterabend füllenden, aber nicht immer fesselnden Handlung immer öfter und an Interesse leerer. Nathansen zieht gegen die Korruption, gegen die Eigenmächtigkeit der Beamtenwirtschaft seines Landes ins Feld, und mit der treffendsten Jug in der Satire ist gleich bei Beginn des 'bürokratischen Lustspiels' eine sich später noch zweimal wiederholende Szene: wie das Publikum, das bei jener Bekörbe auf Anfertigung wartet, unverrichteter Sache nach Hause geschickt wird, weil die Herren Beamten mit Privatangelegenheiten zu sehr beschäftigt sind. Und diese Privatangelegenheiten? — gäbe einen fetten Bissen für einen gewissen Einnahmer; in vier Teile zerlegt, auf 2 1/2 Stunden in die Länge gezogen, endet die mit Panzerentwürfen schmiedig eröffnete Affäre des Bürochefs Elbo — der mit einer Untergebenen, der jüngsten Assistentin des Bürochefs, eine Liebeslei begann und einen tiefen Verhältnis enthaltenden Brief auf seinem Schreibtisch vergessen hat — als eine Chamade im doppelten Sinne. Der Direktor der zweiten Abteilung, der Wille zum rücksichtslosen Aufwachen allen Schmutzes innerhalb des Personals seines Bürochefs zu verhindern, wird vom letzten Augenblicke an, zum Erkenntnis gebracht, daß dieses 'Aufwachen' noch keinem Nutzen ist, und demgemäß zum Rückzug im Kampfe für den Grundgesetz fiat iustitia perent mundus. (Die 'Welt' ist hier die zweite Abteilung, deren Bestand erschüttert wäre, würde die Berechtigung ihren Lauf nehmen.)

Auf den Inhalt der Satire noch näher einzugehen, erübrigt sich, ist doch an dieser Stelle schon nach der Verlust der Erkennung, und auch nach dem Erscheinen der 'Affäre' an anderen Bühnen wiederholt davon die Rede gewesen. In der Gastspielumrahmung der 'Schaubühne' Gesellschaft Rina Sandow wurde dem dänisch-bürokratischen Lustspiel auch bei dem Wiesbadener Publikum ein ansehnlicher Erfolg antell, erhoben durch sehr gute dastellerische Leistungen. Dem Charakter der Komödie gemäß sind die wirkungsvollen Aufgaben für die Vertreter der misra plebs aufgeteilt, die unteren Glieder der eine Art Gesellschaft bedeutenden zweiten Abteilung. Aber deren Stützen Henri Nathansen seinen Spott ausgießt. So steht eigentlich die am Schluß der Mitwirkenden verzeichnete Büro-Aufwärtlerin Madame Schmidt (Dora Donato) an der Spitze, und verdient auch, was die ge-

Kurze politische Nachrichten.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Das Reutersche Bureau meldet aus New-York: Aus Phoenix (Arizona) wird gemeldet, daß die Militärbefehl erhalten hat, sich für den sofortigen Ausmarsch bereitzuhalten. Die Truppen wurden darauf aufmerksam gemacht, daß in Mexiko Fieber und Pocken herrschen.

Die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau und der Weltkrieg.

18 1/2 Millionen für Kriegszwecke.

Man schreibt uns aus Cassel: Seit den ewig denkwürdigen Tagen Ende Juli und Anfang August 1914, jener Zeit, als urplötzlich unser deutsches Vaterland in den größten Krieg verwickelt wurde, den wir jemals anzufämpfen gehabt haben, sind 10 Monate verstrichen. Die Hoffnung, daß die großen Siege in Ost und West und der Tauchboottkrieg gegen England ein baldiges Ende des Krieges herbeiführen würden, muß wohl fallen gelassen werden, nachdem auch Italien unter schwebendem Treubruch seiner Bundespflichten in den Krieg eingetreten ist. Das deutsche Volk muß sich noch gedulden, bis der endgültige Sieg errungen sein wird. So steht auch die Zeit noch dahin, zu der ein abschließender Bericht über das Eingreifen der Landesversicherungsanstalt in den Weltkrieg und seine einzelnen Ausgaben erstattet werden kann. Aber die abgelaufene Zeitdauer des Weltkrieges ist doch schon eine so große, daß es erwünscht erscheint, der Allgemeinheit wenigstens für diesen Zeitalterschnitt einen rückschauenden Ueberblick zu geben, in welcher Weise die Landesversicherungsanstalt ihre Kriegsausgaben aufgeföhrt und durchgeführt hat. Wie bei allen Behörden und bei allen Betrieben es gleichartig zu Tage getreten ist, hat auch die Landesversicherungsanstalt zunächst dadurch außerordentlich große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, daß ein ganz erheblicher Teil des Personals mit in das Feld gerückt ist und auch jetzt noch fortwährend Beamte als Landsturmmleute einberufen werden. Von den vier Abteilungspräsidenten und den zwei juristischen Hilfsarbeitern wurden ein Landesrat und drei Assessoren zum Kriegsdienst eingezogen, so daß lange Zeit, bis zur Wiedergewinnung eines juristischen Hilfsarbeiters die Geschäfte durch zwei Landesräte erledigt werden mußten. Ein Abteilungspräsident, Landesassessor Krekel starb in Frankreich den Heldentod, nachdem er schon längere Zeit vorher sich das Eisene Kreuz erworben hatte. Von dem übrigen Personal stehen weit über 70 Beamte im Kriegsdienst, so daß der Geschäftsbetrieb nur mühsam aufrecht erhalten werden konnte. In gewisser Beziehung wurde die Durchführung des Betriebes durch das verringerte Personal dadurch erleichtert, daß anfalligerweise sowohl die Zahl der Renteneingänge wie auch der Krankenfürsorgeanträge erheblich abnahm. Das muß wohl daran liegen, daß überall ein erheblicher Mangel an Arbeitern eintrat und die Löhne erheblich stiegen, so daß die Neigung, sich um Rente und Krankenfürsorge zu bewerben, erheblich verringert wurde. In finanzieller Beziehung wurde die Versicherungsanstalt dadurch in erhebliche Mitleidenschaft gezogen, daß ein großer Teil der Versicherten im Felde steht und Marken für sie nicht verwendet zu werden brauchen. Auch ist sicher, daß mit der Markenverwendung, soweit sie für die zurückgebliebenen Versicherten weiter zu erfolgen hat, vielfach Summelnia verfahren wird. Die Versicherungsanstalt hat bei dem nur noch geringen Beamtenpersonal, zumal familiäre Versicherungs-Inspektoren im Felde stehen, auch nur im beschränkten Maße die Möglichkeit, die Markenkontrolle auszuüben. So steht die Versicherungsanstalt vor der nicht zu ändernden Tatsache, daß ungefähr 1/2 der Postenannahme an Beitragsmarken ausgeblieben ist. Dagegen kann auf der anderen Seite mit großer Genugtuung festgestellt werden, daß die Schulden der Landesversicherungsanstalt, die für hingegebene Kapitalien Zinsen und Abträge auszubringen haben, fast ohne jede Ausnahme ihre Verpflichtungen erfüllen, ein zwingender Beweis dafür, wie wenig bisher das Wirtschaftslieben in Deutschland unter dem Weltkrieg gelitten hat.

Da die regelmäßige Organisation der Versicherungsanstalt, Gesamtverband und Aufsicht, für die oft plötzlich und umgehend zu erledigenden Kriegsausgaben zu schwerfällig erschien, wurde ein Kriegsauschuß eingesetzt, der aus dem Vorsitzenden der Anstalt, Landeshauptmann Kreibitz, botene Leistung anbelangt, an erster Stelle verahmt zu werden. Ihr zunächst das weitere Opfer der 'Affäre', Schreiber Mosegard (Martin Wolfgang). Als dritte im Bunde natürlich Luise Jose, das famose Fräulein Amalie Busch, um die sich das Lustspiel dreht; schade, daß der Verfasser durchaus ein 'den Abend füllendes' Stück schreiben mußte — er läßt das Publikum drei Akte lang warten, ehe der Kernpunkt seine Aufmerksamkeit fesseln kann. Aber nach jenem Alesblatt ist auch gleich bei den Voten Hanssen (Adolph Reilien) zu gedenken, der auch nur im letzten Aufzuge in die Erscheinung tritt, dort aber eine Art regens chori-Stelle neben dem eigentlichen Direktor (Albert Bauer) vertritt. Dem lebend-lebenden Bürochef Elbo (Adolph Jordan) sollte es ein wenig an überzeugender Neuenheitlichkeit. Dafür entschädigte die Frauenrechtlerin-Assistentin Fräulein Giori (Marin Marigra) reichlich, und ebenso wurden von den Mitgliebrern des Bürochefs der zweiten Abteilung Thonien (Ludwig Stein), Lassen (Rolf Gunkel), als Wortführer sehr eindrucksvoll, Bram (Hans Schweikart), Willum (Arndt Wäcker), Fräulein Rud (Beate Geldern), wirftame Typen geboten.

Kurhaus.

Das gestern Vormittag im großen Saal des Kurhauses stattgehabte Orgelkonzert vermittelte uns die Bekanntheit mit Herrn Rudolf Hammann vom Stadttheater in Mainz, einem jungen stimmbegabten Baritonisten, dessen Organ sich namentlich in der höheren Lage durch seltenen Wohlklang und Fülle des Tons auszeichnet. Mit seinen Vorträgen — zwei Nummern aus den vier ersten Gesängen von Brahms und Schuberts 'Dem Unendlichen' — erzielte er lebhaftes und wohlverdientes Anerkennung. Gleich dankbare Aufnahme fanden die Cello-Vorträge des Herrn R. Schildbach und die beiden, von Herrn Organist Peterken zu dem Programm beigezeichneten Kompositionen von Rheinberger und Wal. Die Harfenbegleitung zu den beiden Schubert-Nummern hatte Herr A. Habn übernommen, der sich seiner Aufgabe in gewohnter künstlerischer Weise entledigte.

Kleine Mitteilungen.

Der Maler Max Pechstein, der sich vor Ausbruch des Krieges auf einer Studienreise in der Südsee befand, war, wie seinerzeit mitgeteilt, als Kriegsgefangener nach Japan gebracht worden. Wie jetzt die 'Tägliche Rundschau' erfährt, ist es dem Künstler gelungen, aus der japanischen Kriegsgefangenschaft zu entkommen. Pechstein hat der Witwe des gefallenen Dichters Walter Heymann in einem Brief mitgeteilt, daß er glücklich in New-York eingetroffen sei.

Ehren-Tafel

Dem Jäger Hermann Böhm, Sohn des Polizeiergeanten Böhm in Bad Ems, der zur Zeit bei einer Reserve-Division im Osten ist, wurde das Schaumburg-Lippe'sche Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Dem Oberarzt der Reserve Dr. Falkenheim aus Wiesbaden wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen, nachdem er erst vor kurzem mit der roten Ostmonde-medaille ausgezeichnet worden war.

Regimentar Otto Petry, Leutnant in einem Infanterie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des Pfarrers Petry in Jagst, starb am 8. Juni den Heldentod fürs Vaterland.

Die rote Kreuz-Medaille

zweiter Klasse wurde verliehen: Friseur und Heilgehilfe Max Hoffmann in Kassel;

dritter Klasse: geprüfter Rechtspraktikant Fritz Born in Kreuznach, Kaufmann Franz Estuche in Kassel, Vatermeister Karl Engel in Kassel, Baubeamten Erich Jahr in Darmstadt, Professor Oberlehrer Aug. Nagel in Frankfurt a. M., händeltliche Bademeister August Reichendach in Kassel-M., wissenschaftlichen Hilfslehrer Dr. Walter Zardemann in Marburg, Schwester Oberin Ida Baldes in Frankfurt a. M., Oberschwester Terese Baumstark in Frankfurt a. M., Schwester Elisabeth Dering in Darmstadt, Oberschwester Melitta Wollmann in Frankfurt a. M.

Niedesal zu Eienbach, seinem Stellvertreter Geheimrat Dr. Schroeder, dem Stadtrat Rues-Gassel als Vertreter der Arbeitgeber und des Ausschusses und dem Krankenkassen-Präsidenten Jordan-Gassel als Vertreter der Arbeitnehmer besteht. Diefem Kriegsausich wurde ein Kriegsverlag von zunächst 1 Million M. zur Verfügung gestellt mit der Mahgabe, daß hierüber selbständig verfügt werden kann und daß eine Erhöhung des Verlags in Aussicht gestellt wurde, sobald der Verlag etwa unzureichend erscheinen sollte. Diefen Maßnahmen ist vom Reichsversicherungsamt als Aufsichtsbehörde zugestimmt. Der Ausschich beschloß gleichzeitlich, sich an der ersten Kriegsanleihe mit 10 Millionen M. Reichsanleihe zu beteiligen und zur Förderung der öffentlichen Gesundheit und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und sonstiger durch den Krieg hervorgerufenen und die öffentliche Gesundheit gefährdender Notstände von Gemeindevorständen zu 4 Proz. verzinsliche Darlehen anzubieten, und zwar unter der Bedingung, daß diese Darlehen innerhalb zweier Jahre nach dem Friedensschluß an die Versicherungsanstalt zurückbezahlt werden müssen. An derartigen Darlehen sind bisher rund 3 Millionen M. ausgeliehen.

An der zweiten Kriegsanleihe hat sich die Versicherungsanstalt mit 5 Millionen M. Reichsanleihe beteiligt. Diefen großen Summen, insgesamt 18 Mill. M., haben aus flüssigen Mitteln nicht beschafft werden können, vielmehr waren diese Maßnahmen nur durch Inanspruchnahme der Kriegsdarlehensklasse und unter Verpfändung des großen Verpantersbesitzes der Versicherungsanstalt möglich. Erhebliche Mehraufwendungen an Zinsen sind hierdurch der Versicherungsanstalt jedoch nicht erwachsen, da sie mit einer größeren Anzahl Kasseler Banken einen Kontokorrentverkehr eingegangen ist, wonach sie den Banken die dort jeweilig vorhandenen flüssigen Gelder zu einem Zinssatz von etwa 4 1/2 Proz. und unter Zusage der jederzeitigen möglichen Zurückzahlung abnimmt. Dies Geschäft liegt im beiderseitigen Interesse der Versicherungsanstalt und der Banken und hat zur Folge gehabt, daß auf der einen Seite der zeitweilige Mehraufwand der Versicherungsanstalt an Zinsen bei der Kriegsdarlehensklasse durch einen entsprechenden Zinsgewinn bei diesem Kontokorrentverkehr ihm wesentlichen hat ausgeglichen werden können, sowie daß die Banken für ihre flüssigen Gelder ebenfalls eine angemessene Verzinsung erzielen.

Auch im übrigen ist der Kriegsausich bemüht gewesen, allen im Kriege hervorgetretenen sozialen Aufgaben nach Möglichkeit gerecht zu werden und sie durch entsprechende Maßnahmen zu unterstützen. Insbesondere wurde beschloffen, den Hinterbliebenen von solchen Verstorbenen, die infolge ihrer dem Vaterlande geleisteten Kriegsdienste gefallen oder gestorben sind, oder noch verherben sollten, aus den für Kriegswohlfahrtszwecke bestimmten Mitteln neben den gesetzlich zu zahlenden Witwen- und Waisengeldbezügen noch eine einmalige freiwillige Dankes- und Ehrengabe zu spenden, und zwar für die Witwe 50 M., für ein Kind bis zu 15 Jahren 30 M., für zwei Kinder bis zu 15 Jahren zusammen 70 M., im ganzen also einen Höchstbetrag von 120 M. Vorangeseht ist dabei, daß zuletzt Beitragsmarken der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau verwendet sind, die Parteigeld für die Invalidenten erfüllt ist und den Hinterbliebenen von einer anderen Anstalt eine gleichartige Ehrengabe nicht bewilligt wurde. Für diese Ehrengabe sind bisher rund 116 000 M. auszugeben. Für Kriegswohlfahrtszwecke gemäß § 1274 der Reichsversicherungsordnung sind weiter folgende große Zahlungen geleistet: an das Zentralkomitee vom roten Kreuz zur Senfensbekämpfung 10 000 M. und für die Schaffung von Vereinstaschensäckchen ebenfalls 10 000 M., an die rote Kreuz-Vereine innerhalb des Bezirks der Versicherungsanstalt 12 000 M., zur Beschaffung von Wolldecken und Räucherkerzen für das Feldheer 60 000 M., für Liebesgaben an die Truppen 5000 M., zur Unterstützung von Arbeitslosen und Hilfsbedürftigen insgesamt 5000 M., und zwar für die vertriebenen Deutschen aus Preußenland 3000 M. und für den Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband 2000 M. Der Landesversicherungsanstalt Thüringen wurden zur Durchführung der Helferverfahren ihrer Versicherten 10 000 M. gespendet, weiter die gleiche Summe von 10 000 M. zur Unterstützung der ostpreussischen Bevölkerung und 3000 M. in gleicher Weise für Elsaß-Lothringen. Für Förderung der Kriegswohlfahrt in Hessen und Nassau wurden 6000 M. bewilligt, den Ausschüssen für Kriegswohlfahrtszwecke in Kassel, Frankfurt a. M. und Krefeld je 9000 M. überwiefen. Schließlich wurden noch für sonstige Wohlfahrtszwecke in Stadt und Land an Einzelbeträgen, die zwischen 300 und 5000 M. schwanken, rund 15 000 M. auszugeben. Der Höchstbetrag von 5000 M. wurde dem Kreis St. Goarshausen für ein Holzer-Korridor gegeben. Die Waldholzungshäfte in Kassel erhielt 3000 M. zur Ermöglichung des Wirtschaftsbetriebes im Kriegsjahre. Die übrigen Zahlungen sind kleinere Summen, die im wesentlichen einzelnen Vereinen zur Förderung von Kriegszwecken zugeflossen sind.

Aber alle diese Eingaben von großen und kleinen Beträgen dienen doch vorübergehenden Zwecken und sind nicht geeignet, dauernde und schätzbare Wirkungen auch für spätere Zeiten zu hinterlassen. Anders verhält es sich dagegen mit einer Stiftung, die für die künftige Kriegsausich im Interesse der Kriegswohlfahrtszwecke im Bezirk der Versicherungsanstalt

getroffen hat. Bei der Durchführung der Kriegswohlfahrtszwecke an Sise der Landesversicherungsanstalt in Kassel wurde es nämlich als ein überall empfindlicher Mangel festgestellt, daß eine Lehranstalt für Krüppelfürsorge in diesem Teile des Bezirks noch nicht vorhanden ist. Bei vielen Kriegswohlfahrtszwecken liegt es so, daß eine Verkrüppelung oder Verkrüppelung als Kriegsfolge vorhanden ist und die wirtschaftliche Fürsorge muß hier darauf gerichtet sein, diese Kriegswohlfahrtszwecke entsprechende Behandlung und Ausbildung entweder ihrem alten Berufe zu erhalten oder einem neuen, verwandten Berufe zuzuführen. Diefem Zwecke dienen Krüppel-Lehranstalten, wie solche in geradezu muftergültiger Weise in dem Ostpreußen-Heim in Zehlendorf bei Berlin, im Friedrichsheim in Frankfurt a. M. und im Herz-Jesu-Heim in Guda bestehen. In dem nördlichen Teile des Bezirks der Versicherungsanstalt ist eine solche Anstalt aber leider nicht vorhanden, und sie muß deshalb schleunigst in das Leben gerufen werden. Es ist dazu auch keineswegs zu spät, denn die Kriegswohlfahrtszwecke wird auch noch nach dem Kriege viele Jahre die Mitarbeit der dazu berufenen Stellen in großem Umlange in Anspruch nehmen, und wenn deshalb, wie sicher zu erwarten steht, eine solche Lehranstalt im Frühjahr 1916 in Betrieb gesetzt werden kann, so wird sie sicher noch rechtzeitig genug kommen. Ist aber die Kriegswohlfahrtszwecke nach einer Reihe von Jahren endgültig durchgeführt, so wird eine derartige Anstalt für die Krüppelfürsorge im allgemeinen ausgezeichnet wirken und eine jetzt vorhandene große soziale Lücke legendlich ausfüllen in der Lage sein. Der Kriegsausich der Landesversicherungsanstalt hat deshalb mit Zustimmung des Reichsversicherungsamtes beschloffen, für die Errichtung eines derartigen modernen Krüppel-Lehrinstituts die Summe von 200 000 M. zu stiften mit der Mahgabe, daß die Benutzung dieses Lehrinstituts für den Bezirk der gesamten Versicherungsanstalt offenstehen soll. Der Betrieb soll von der Versicherungsanstalt selbst nicht geführt werden. Es wird vielmehr beabsichtigt, eine selbständige juristische Personlichkeit in der Form einer milden Stiftung neu zu gründen. Das Reichsversicherungsamt hat zur Bedingung seiner Zustimmung gemacht, daß 100 000 M. von anderer Seite aufgebracht werden müssen, und es ist zu hoffen, daß diese Summe in der Weise beschafft wird, daß der Hessische Bezirksverband sich mit 20 000 M. beteiligt, der Krüppelverein in Kassel ebenfalls mit 20 000 M. und daß die Stadt Kassel den erforderlichen Grund und Boden löstentfrei zur Verfügung stellt. Bei der Bewilligung der 200 000 M. wurde der Kriegsausich der Landesversicherungsanstalt von dem Bundesrat genehmigt, daß die neu zu gründende Krüppel-Lehranstalt eine bleibende und dauernde Erinnerung für die kommenden Geschlechter darstellen und ein Zeugnis bleiben möchte für das Eingreifen der Landesversicherungsanstalt, der Stadt Kassel und der übrigen Mitstifter in die sozialen Aufgaben des Weltkrieges.

Um noch einmal die gesamten Aufwendungen zusammenzufassen, so hat die Landesversicherungsanstalt sich an der Kriegsanleihe mit 15 Millionen Mark beteiligt, den Gemeindevorständen 3 Millionen Mark gering verzinsliche Darlehen zur Verfügung gestellt und für sonstige soziale Kriegsaufgaben bisher rund 470 000 M. bewilligt. Das sind Leistungen, die sicher die Ueberzeugung als berechtigt erscheinen lassen, den durch den Weltkrieg hervorgerufenen sozialen Verpflichtungen nach Maßlichkeit gerecht geworden zu sein. Es ist sicher, daß die weitere Fortdauer des Weltkrieges neue und vielleicht noch größere Anforderungen an den Kriegsausich der Landesversicherungsanstalt stellen wird. Es bedarf aber wohl keiner Versicherung, daß alle Organe der Landesversicherungsanstalt, Kriegsausich, Gesamtvorstand und Ausschich mit aller Kraft befreit sein werden, allen diesen Ansprüchen gerecht zu werden, soweit es nur die Leistungsfähigkeit der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau irgend zuläßt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. Juni.

Der Jahrhunderttag der deutschen Burschenschaft.

Wie in allen anderen größeren Orten des Reichs und an verschiedenen Stellen hinter der Front unserer kämpfenden Truppen, so fand auch in Wiesbaden am Samstag, als dem hundertjährigen Jubiläumstag der deutschen Burschenschaft eine dem Ernst des Krieges entsprechende Gedenkfeier statt. Trotzdem ein erheblicher Teil der Mitglieder im Felde steht — sieben Mitglieder der Vereinigung alter Burschenschaftler von Wiesbaden und Umgebung sind bereits gefallen — waren etwa 40 Herren im Saalchen des Postischen Bierhauses in der Langgasse erschienen, um in Mühe und Eile den Gründungstag der Burschenschaft zu begehen. Der erste Vorsitzende, Herr Oberregierungsrat Springorum (Wudenburg-Erlangen), hielt die Begrüßungsrede, in der er auf die reiche Geschichte der deutschen Burschenschaft und ihre großen Verdienste um die Verwirklichung des deutschen Einheitsgedankens hinwies und all unserer Feldgrauen draußen gedachte. Die Gedenkrede auf die Burschenschaft hielt Herr Pfarrer Schäfer (Derendingen-Tübingen); er zeichnete die harten sittlichen Kräfte, die zugleich mit dem Streben nach der politischen Einheit nach den Befreiungskriegen in der Gründung der vom Geiste Ernst Moritz Arndts getragenen Burschenschaft eine Erneuerung des deutschen Studentensebens erstrebten, eine der hundertjährigen wechselvollen Geschichte der Burschenschaft nach und wies auf die hohen Ziele hin, die die Burschenschaft auch nach dem Kriege, getrieben ihrem Botspruch: „Ehre, Freiheit, Vaterland“, zu erfüllen habe. Die dritte Rede des Abends hielt Herr Hauptlehrer Hegnerhorst (Germania-Jena). Er gedachte unter Hinweis auf die großdeutschen Bestrebungen der alten Burschenschaft der österreichischen Burschenschaft, die in unserem verbündeten Pöbbsburger Kaiserreich die Träger des deutschen Gedankens sind und bezeichnete es als eine große politische Aufgabe der Burschenschaft, nach dem Kriege einen über die Reichsgrenzen hinausgehenden einheitlichen großen burschenschaftlichen Verband zu schaffen, der unseren Stammesgenossen in Oesterreich-Ungarn in ihrem Kampfe gegen die anderen Nationalitäten den Rücken stärken werde. Mit einem Schlußwort des Herrn Springorum und dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ fand die eindrucksvolle und würdige Feier ihren Abschluß.

Jubiläum. Morgen, den 15. Juni, kann der aufsichtführende Beamte bei der Städtischen Gemäldesammlung, Herr Ludwig Schäfer, auf eine 50jährige Dienstzeit zurückblicken. Als der Jubilar 1860 seine Stelle antrat, war die Gemäldesammlung noch königlich, 1900 ging sie mit den anderen Sammlungen des Museums in den Besitz der Stadt über. Herr Schäfer hat sich durch seine Pflanztreue und das Geschick, mit dem er seinen besondere Anforderungen stellenden Vöken versteht, sowohl bei seiner früheren als auch bei seiner jetzigen Behörde in hohem Maße Achtung und Anerkennung erworben. Seine Tätigkeit an

einem öffentlichen Kunstinstitut bringt ihn naturgemäß mit weiten Kreisen der Wiesbadener Bevölkerung und mit zahlreichen Fremden in Berührung; er ist im Laufe der vielen Jahre eine stadtbekanntere und infolge seines freundlichen Wesens allgemein geschätzte Persönlichkeit geworden.

Konzert in der Augenheilanstalt. Aus Vaterlandsliebe und tiefem Mitempfinden mit unseren leidenden Helden verankeltete am Freitagabend in der Augenheilanstalt der Kapellenstraße Fräulein Paula Uffert einen Unterhaltungsabend unter gütiger Mitwirkung von Frau v. Konarski. Schon das erste, das geistliche Lied von Oskar Hoffmann „Wo Du hingehst, da will ich auch hingehn“, welches Fräulein Uffert mit schmelzender wohlgesullter Mezzosopranstimme sang, wob einen sympathischen Zauber zwischen Künstlerin und Zuhörer. Dem Ernst unserer Zeit angemessen, war es eine ernste Vortragssolge, welche die Künstlerin, die bisher nur in Kirchen aufzutreten war, gewählt hatte. Trostdem wurde die Hörschaft zu stürmlichem Beifall bewegt, der sich von Lied zu Lied steigerte. Fräulein Kenne Gabels, welche liebenswürdiger Weise am Harmonium die Vieler begleitete, paßte sich der eblen Vortragswiese der Sängerin in jeder Weise an. Sie begleitete Lieder und geistliche Lieder mit großem Verständnis. Leider besitzt die Augenheilanstalt kein Klavier, wodurch unsere schönen Volkslieder von vornherein ausgeschlossen werden mußten. Mitleidlich geben diese Zeiten Veranlassung, ein Klavier, welches gerade in der Augenheilanstalt so viel Freude bereiten, so vielen zum Segen werden könnte, zu stiften. Eine Reihenfolge von dreimal drei von Fräulein Uffert gesungenen Liedern wechselte mit je zwei Vortragssolgen von Frau v. Konarski, unserer beliebtesten Wiesbadener Dichterin, ab. Im ersten Teil bot Frau v. Konarski ergreifend Ernste und Patriotische. „Das Schreiten“, von ihr wunderbar vorgetragen, ließ in allen Zuhörern das dröhnende Marschieren jener ersten Mobilmachungstage, die wir nie vergessen werden, erklingen. Nach Polen, nach Ländern in wuchtig ehernem Schritt zog Deutschlands Jugend, um die Heimat zu schützen. Und Deutschlands Frauen standen dabei und lauschten diesem Schreiten mit segnend erhobenen Händen, begleiteten tapferen Herzens diesen taktmäßig gleichen Schritt und Tritt. Auch „Die Gloden von Saarbrücken“ und „Der Detach“ boten padenden, patriotischen Stoff und fanden begeisterte Aufnahme. Vochalven, die spontan oft mitten im Vortrag einsetzten, läßt ihre wechselfreie zweite Vortragssolge aus. Frau v. Konarski erzielte einen solch starken Beifall mit ihren heiteren Sachen aus der Kinderwelt und denen in der nassauischen Mundart, daß sie notgedrungen eine Zugabe spenden mußte. Fräulein Uffert dachte mit dem „Halleluja“ von Ferd. Hummel, in ergreifender Andacht und Klarheit gesungen, den schönen Abend zu schließen. Aber das Händeklatschen hörte erst auf, als das Vorspiel zu dem Liede „Lieber den Bergen“ von Theo Schäfer einsetzte, einem einfach schlichten, entzündenden Liedchen, welches Fräulein Uffert warm besetzten Vortrag zu einer erstklassigen Perle stempelte. Der höchste Erfolg des Abends war der, daß die verwundeten Krieger ihr Leid derart vergaßen, daß sie gar nicht zum Aufstehen zu bewegen waren, andauernd klatschten und erst nach mehrfacher Aufforderung der Saal sich langsam leerte.

Die Kornerte kann in diesem Jahre früher beginnen. Die bekannte Bauernregel: „Peter und Paul (29. Juni), mocht dem Korn die Wurzel faul“ trifft in diesem Jahre nicht zu. In den umliegenden Gemarkungen wurde durch die andauernde Hitze die Reife des Kornes derart beschleunigt, daß viele Kornfelder sich schon tiefgefärfelt haben und daß schon jetzt mit dem Schnitt begonnen werden kann.

Fünf deutsche Worte. Die Firma Brennkammer G. m. b. H. in Berlin hat vor einiger Zeit ein Preisauschreiben erlassen, fünf deutsche Worte zu finden für: Konfektion, Saison, Cheviot, Frotté und Covercoat. Es waren für die beste Lösung der Aufgabe fünf mal 200 Mark ausgesetzt, außerdem 20 Trostpreise zu 25 Mark und für Feldgrau 10 Preise in Geldst von je 50 guten Zigarren. Im ganzen sind 35 419 Lösungen eingegangen, aus denen die Preisrichter folgenden Verdienstungen den Sieg zuerkennen: Für „Konfektion“ wurde „Kleidererei“ 548 mal vorgeschlagen. Man soll sich also in Zukunft daran gewöhnen, von einer Damen-Kleidererei, Mäntelkleidererei, Schulkleidererei zu sprechen, was gewiß nicht schwer fallen dürfte. Schwieriger ist die Sache schon mit dem Ersatz für „Saison“. Hier trug das Wort „Gezeit“, das 80 mal vorgeschlagen war, den Sieg davon. „Gezeit“ ist ganz unbedeutend und schon aus diesem Grunde empfehlenswert. Aber es wird wohl lange dauern, Grunde empfehlenswert. Aber es wird wohl lange dauern, gezeit, „Herbstgezeit“ usw. gewöhnt haben wird. 63 mal wurde „Auhlöper“ für „Cheviot“, 25mal „Frielelekkoff“ für „Frotté“ und nur einmal „Lederlöper“ für „Covercoat“ in Vorschlag gebracht. Wenn sich die Preisrichter auf die Bezeichnung „Lederlöper“ einigten, so haben sie eben dabei einerseits die charakteristische Gestaltung des Gewebes, andererseits aber auch sowohl die übliche Färbung und dann die Zweckbestimmung des Stoffes seine dauerhafte, mehr oder minder weiche Art in Betracht ziehen müssen. Dasselbe gilt für Cheviot = Auhlöper und hinsichtlich der Gewebeart für Frotté = Frielelekkoff. Man mag über das Ergebnis urteilen, wie man will; angefochten wird es ja selbstverständlich werden. Nicht zum wenigsten — das ist erfahrungsgemäß stets der Fall — wohl von vielen, die in dem Wettstreit unterlegen sind. Aber die Gewöhnung an dies oder jenes dieser neudeutschen Worte wird ihm vielleicht zum Siege verhelfen. Auf jeden Fall war das Unternehmen ein dankenswertes. Dankenswert vor allem der Fleiß, die rege Kopfarbeit der Teilnehmenden, die sich an dem Wettstreit beteiligten. Es ist ein guter deutscher Geist, der hinter dieser Arbeit steht.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Kol-Abiturium. An der Realschule fand am Freitag und Samstag unter dem Vorsitz des zum Königlichen Regierungskommissar ernannten Direktor Professor Dr. Weimer vom hiesigen Realgymnasium die Notabientenprüfung statt. Von den 16 Oberprimanern der Anstalt unterzogen sich 11 derselben, denen sämtlich das Zeugnis der Reife zuerkannt wurde. — Die Abiturienten, die im August v. J. ihr Notexamen machten, stehen alle draußen im Felde; einer ist bereits den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Bierstadt.

Der Gewerbeverein hielt im Gasthause zur Krone seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Herr Lehrer Ohlshausen erhaltete einen eingehenden Jahresbericht. Die Mitgliederzahl ist auf 76 herabgegangen; sie betrug vor 10 Jahren noch mehr als das Doppelte. Im Felde stehen 18 Mitglieder, die regelmäßig das Vereinsorgan beisehen. Von den Lehrern der Fortbildungsschule sind die beiden Zeichenlehrer, Lehrer Beh und Architekt Stiehl zum Vereinsdienst eintretend. Die beiden Zeichenklassen sind vereinigt, und es erteilt Lehrer Beh den Unterricht. Die Vorschule hat man seit Kriegsausbruch eingehen lassen. Der Kassens

Bericht ergab in Einnahmen 1722 M., in Ausgaben 1898 M. Die ausstehenden Mitglieder des Vorstandes und der Rechnungsprüfungskommission wurden wiedergebählt. Ein Antrag eines Mitgliedes, man möchte bei geringen Vergühen der Schüler und bei eventuellen Versäumnissen je nach Ermessen eine polizeiliche Verwarnung eintreten lassen, fand einstimmige Annahme.

Rassau und Nachbargebiete.

Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung.

h. Frankfurt, 13. Juni. Unter recht reger Beteiligung aus allen Teilen des Verbandsbezirks hielt heute der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung im Hofstallischen Verein seine Hauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Pfarrer Küster aus Höchst a. M., gedachte in seiner Begrüßungsrede der schweren Opfer, die der Krieg bereits unter den Verbandsmitgliedern forderte, und bot dann in kurzen Umrissen ein Bild von der vom Verbands bisher geleiteten kriegswirtschaftlichen Arbeit. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag von Pfarrer Dr. G. Traub aus Dortmund über

Krieg und Volksbildung.

Mitten im Kriege sei es offenkundige Tatsache, daß die deutschen Barbaren ausgedehnte Volksbildungsarbeit trieben. Ob man das auch in Odeßa oder Neapel tue, erscheine zweifelhaft. Nach dem Kriege wird der Städter das Land künftig mehr schätzen lernen als bisher und Boden und Heimaterde besser als sonst bewerten. Diese Erkenntnis fördern helfen, soll erste Aufgabe der Volksbildung sein. Verstehen und lieben lernen werden sich fortan die deutschen Stämme. Der Landbewohner wird dabei ein den Unterschied zwischen Gurkhas und Russen einerseits und deutschen Volk andererseits zu schätzen verstehen. Aufgabe der Volksbildung ist ferner die Bekämpfung des Interesses für die äußere Politik und für eine bessere Kenntnis der Weltkarte. Im Mittelpunkt des Denkens stehe zuerst in Zukunft das Studium der deutschen Mythologie, Geschichte und Volkskunde. Ehe man im Auslande Kunstgeschichte treibe, werde man in der Welt der hehren deutschen Kunst heimisch. Der Staatsgedanke soll Heimatgut des Volkes werden und nicht allein Sache der politischen Parteien bleiben. Wenn das neunzehnte Jahrhundert den Nationalismus schuf, dann muß das zwanzigste den Staatsgedanken als die sittliche Idee bringen, die am Boden der Heimat liege wurzelt. Die Volksbildungsarbeit erziehe zur nationalen Würde und schwebe das Volk innerlich dadurch zusammen, daß dieses Respekt und Freude am Wissen empfinde. Denn die Kraft des Wissens ist in diesem Kriege der Sieger. Diese Wissenskraft soll aber auch unseren Verbündeten zugeführt werden. Nicht mehr in der Mission unter Mohammedanern soll man sich betätigen, sondern innere Volksmission für konfessionelle und politische Einigkeit sei fortan das Losungswort. Nach dem Kriege aber soll es Aufgabe der Volksbildung sein, unter aller Nervenanspannung ein großes, tüchtiges Geschlecht heranzuziehen, an dieses hohe geistige Kraftanforderungen stellen, die Mittelmäßigkeit aber in schärfster Weise bekämpfen.

Ueber die Arbeit des Verbandes im letzten Jahre sprach Dr. R. Kahn aus Frankfurt. Trotz des Krieges stieg die Zahl der persönlichen und korporativen Mitglieder. Die vielenorts veranstalteten Deutschen Volksabende erfreuten sich eines starken Besuchs. Nur die Saalbeschaffung bereite große Schwierigkeit. Es sollen deshalb die Kirchenvorstände zur Herausgabe der Kirchen für die Veranstaltungen veranlaßt werden. Die Anregung zur Schaffung von

Eichenbainen für die gefallenen Soldaten

find bisher fruchtbareren Boden. Für jeden Gefallenen soll ein Baum gepflanzt werden, dessen Pflege die Hinterbliebenen übernehmen sollen. Eine rege Aussprache führten die kurzen Referate über die Versorgung des Heeres mit Bildungsmitteln und die kriegswirtschaftlichen Arbeiten des Verbandes herbei.

Die spätere geschäftliche Sitzung brachte die Vorstandswahlen. Es wurden wiedergewählt: Landtagsabgeordneter Adelung aus Mainz, Dr. R. Gallparier aus München, Lehrer Müller aus Worms, Rektor Schloer aus Worms, Kommerzienrat Schmalz aus Mainz, Weiskindermeister Ph. Stein aus Ochsfeld, Amtsrichter Leo Sternberg aus Rüdelsheim und Seminarlehrer Weider aus Usingen. Den Beschluß der Tagung machten die Erhaltung des Jahresberichts und die Freischung des Haushaltsplans für 1915.

Lohnrat-Verband.

h. Diez, 13. Juni. Unter der Leitung seines 2. Vorsitzenden, des Bürgermeisters Gaerten-Limbürg, tagte heute mittag hier im Hotel 'Victoria' der Lohnrat-Verband. Vertreten waren sämtliche Städte an der Bahn von Wehlar bis Niederlahnstein. Bürgermeister Gaerten gab nach der Begrüßung bekannt, daß der erste

Vorsitzende, Rechtsanwalt v. Hoerfner-Limbürg, der im Felde hand, sich leider in Kriegsgefangenschaft befinde. Namens der Stadt Diez und des Verkehrs- und Verschönerungsvereins hieß Bürgermeister Scheuern die Anwesenden willkommen. Wie überall, so hat der Krieg auch der Tätigkeit des Verbandes seinen Stempel aufgedrückt. Beim Eintritt in das abgelaufene Geschäftsjahr, so berichtete der Vorsitzende, war Hoffnung, daß der Fremdenverkehr nach dem Lohnrat auch fernerhin sich heben werde. Im Anfang der Reisezeit schien es, als ob diese Hoffnung sich erfüllen würde, jedoch der Ausbruch des Krieges brachte eine völlige Störung des Fremdenverkehrs. Die weitere Geschäftstätigkeit war den vollkommen veränderten, ungünstigen Verhältnissen im Wirtschaftsleben und im Reiseverkehr unterworfen. Manche neue Aufgabe, die der Verband sich gestellt hatte, blieb deshalb unangeführt. Trotz des Krieges werde die Tätigkeit aber weiter durchgeführt. Durch die Sperrung des Auslandes, eines großen Teiles der Seebäder und spärlicher von Deutschen besuchten Erholungsorte ist ein größerer Inlandsverkehr zu erwarten, an dem auch das Lohnrat seinen Anteil zu erreichen bestrebt sein muß. Der Kassensbericht verzeichnete eine Einnahme von 1276 M. und eine Ausgabe von 986 M. Für Reklame wurden etwa 600 M. aufgewendet. Dem Verbands gehören 28 korporative und 121 Einzelmitglieder an, die im letzten Jahre 1124 M. an Beiträgen entrichteten. Für Reklame werden wieder 500 Mark bewilligt. — Bürgermeister Scheuern aus Diez regte an, daß auch der Lohnratverband sein Interesse auf die vielfachen Veränderungen in den wirtschaftlichen Verhältnissen nach dem Kriege lenke. So werde zum Beispiel eine ganze Reihe von Offizierswitwen, Kriegsinvaliden usw. das ruhige Leben in der Kleinstadt dem Großstadtleben vorziehen. Die Gemeinden müßten hier dem Verband mit Material an die Hand gehen, denn die Städte und kleineren Orte an der Bahn eignen sich zu einem ruhigen und billigen Wohnort ganz besonders. Invaliden-, Erholungs- und Gemeindegemeinden werden gegründet werden, und auch hierfür sei das Lohnrat ganz empfehlenswert. Die Angelegenheit wird dem Vorstand zur weiteren Verfolgung überwiesen.

i. Wehen, 13. Juni. Todessturz. — Bligischlag. Das fünfjährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Moritz Kattwasser stürzte gestern beim Spielen von einer Leiter auf die Treppe wobei es sich einen Schädel- und Gehirnbruch zuzog, infolge deren es in kurzer Zeit starb. Der Vater des Kindes sieht im Felde und wird in den nächsten Tagen auf Urlaub erwartet. — Bei dem am Donnerstag in der hiesigen Gegend niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz in den Schornstein des Wohnhauses des Landmanns Karl Herrmann 2. ein, glücklicherweise ohne zu zünden. Einiger Schaden wurde aber doch durch den Blitz verursacht. An anderen Stellen wurden durch Hochwasser um. Blumen und Gärten beschädigt.

T. Rüdelsheim a. Rh., 13. Juni. Jung-Hessen am Nationaldenkmal. Von der Witterung begünstigt, es war nicht zu heiß, ging heute die Guldigung der hiesigen Jugend am Nationaldenkmal auf dem Niederwald vor sich. Mehr als 1000 Teilnehmer, die alle dem 'Hessendbund' angehörten, hatten sich in Mainz eingefunden. Von dort ging die Fahrt mit zwei Sonderzügen durch das Rheingau rheinabwärts nach Rüdelsheim. Von Rüdelsheim aus erfolgte der Aufstieg nach dem Nationaldenkmal auf dem Niederwald. In einer einmaligen Guldigung gestaltete sich die Feier am Fuße des Denkmals einer großen Zeit. Ueber die weltgeschichtliche Bedeutung und über die Größe der heutigen Zeit sprachen der Bundesvorsitzende, Herr Pfarrer Müller-Offenbach a. M. und Pfarrer Koppermann-Gaub. Nach dem Gesang verschiedener patriotischer Lieder erfolgte der Abzug nach Rüdelsheim.

s. Vorch, 13. Juni. Billige Kartoffeln hat die Stadt in der letzten Woche den hiesigen Bürgern verschafft. Leider handelte es sich nur um einen Wagon dieser artzeit so sehr begehrten Feldfrüchte, die zum Preise von 3,80 Mark für den Zentner in kurzer Zeit vergriffen waren.

f. Das Eis, 13. Juni. Verschiedenes. Gegenwärtig weilt hier wieder eine aus Mitgliedern des Ministeriums und der Wiesbadener Regierung bestehende Kommission in Badeangelegenheiten. Dem Vernehmen nach erfolgt demnächst ein noch ergiebigerer Verlauf unserer Heilquellen an uniere im Felde lebenden Truppen, da das Eis-Wasser neben seiner Heilwirkung auch als ein vorzügliches Tafelwasser gelten kann. — Dieser Tage wurde einem Arbeiter auf dem Eis- und Silberwerk von einer Maschine ein Arm abgerissen.

h. Diez, 13. Juni. Städtisches. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der neu-gewählte Stadtverordnete Fabrikant Th. Ohl jun. in sein Amt eingeführt. In der Angelegenheit wegen der Erweiterung des hiesigen Friedhofes und der Anlage eines Ehrenfriedhofes für Kriegsteilnehmer wird eine gemischte

Kommission eingesetzt. Als Sachverständiger wird Architekt Kommeß aus Wiesbaden zugezogen. — Die Erhöhung der Hundsteuer von 15 auf 20 M. wird genehmigt, ebenso die Ermäßigung der Pacht für die Brückengelderhebung auf die Hälfte des jetzigen Betrages ab 1. April v. J. Infolge Rückganges des Fuhrwerkverkehrs aus Anlaß des Krieges. — Mitgeteilt wurde die Genehmigung des Kriegsministeriums zu dem künftigen Ueber-gang der militärisch-fälligen Grundstücke Alte Kaserne und ehemaliges Lazarett an die Stadt im März nächsten Jahres, ferner die Bewilligung eines staatlichen Ergänzungszuschusses zu den Kosten der höheren Mädchenschule von 3000 M. jährlich bis Ende März 1918.

h. Limburg, 14. Juni. Persönliches. Herrn Regierungsbaumeister Wille wurde die erasmatische Stelle als Vorstand der hiesigen Eisenbahnwerkstätte verliehen.

h. Mainz, 13. Juni. Großfeuer wurde gestern Nachmittag von der Kleinen Brauerei auf dem Rährich gemeldet. Der Brand war in der Malzdörre, und zwar in denselben Räumen zum Ausbruch gekommen, in denen vor drei Jahren ein Großfeuer schweren Schaden anrichtete. Die städtische Feuerwehr konnte im Verein mit der Militärfeuerwehr und der Feuerwehr der Brauerei den Brand bald auf seinen Herd beschränken und dämpfen. Zwei Schrotmühlen wurden durch das Feuer stark beschädigt, doch erleidet der Betrieb keinerlei Störung.

h. Gimbshausen, 13. Juni. Ertrunken. In den Rheinsachen wurde die Leiche des 13jährigen Adam Schmitz als Leiche aufgefunden. Wie der Junge den Tod gefunden hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

h. Frankfurt, 13. Juni. Universitätsstiftung. Der neulich verstorbenen Stadtrat Dr. med. Kirchheim vermachte der Universität für Zwecke der medizinischen Fakultät 100000 Mark.

Vermischtes.

Erdbeben.

Am Rande der Alb, besonders in den Städten Ebingen und Balingen, wurde gestern nachmittags 3 Uhr 15 Min. ein ziemlich heftiger Erdhock wahrgenommen, der aber, soweit bis jetzt bekannt, nirgends erheblichen Schaden angerichtet hat.

Auch in Tübingen wurde gestern nachmittags um 3 Uhr 15 Min. ein harter Erdhock wahrgenommen, der aber keinen Schaden anrichtete.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt, 14. Juni. Fruchtmarkt. Bei naturgemäß ruhigem Geschäft ist die Stimmung fest. Gesunder Mais notierte 60-63 M., Gerste 60-65 M. frei Wagon hier. Futtermittel ebenfalls fest. Die Umsätze waren am heutigen Markte außerordentlich klein, weshalb weitere Notierungen nicht möglich sind.

T. Nieder-Ingelheim, 13. Juni. Bezahlt wurden auf dem heutigen Markte für den Zentner Spargel 1. Sorte 25-33 M., 2. Sorte 11-18 M., Erdbeeren 35-45 M., Stachelbeeren 14-16 M., Kirschen 20-45 M.

T. Seibelsheim, 13. Juni. Der Zentner Spargel 1. Sorte kostete auf dem heutigen Markte 20-25 M., 2. Sorte 8-10 M., Süßkirschen 20-27 M., Sauerkirschen 35 M., Erdbeeren 30-40 M.

Städtischer Seefischverkauf, Wagemannstraße 17.

Fischpreise am Dienstag, den 15. Juni: Schellfisch mit Kopf das Pfund 36 Pfa., ohne Kopf 40 Pfa., im Auschnitt 50 Pfa., Bratenschellfisch 25 Pfa., Kablian mit Kopf 40 Pfa., im ganzen Fisch ohne Kopf 45 Pfa., im Auschnitt 50 Pfa., Seelachs mit Kopf 38 Pfa., im Auschnitt 45 Pfa., Dorsch (1-2 Pfund) 50 Pfa., Große Schollen 60 Pfa., Bratenschollen 50 Pfa., Seehecht im ganzen Fisch 40 Pfa., im Auschnitt 50 Pfa. Die Fische kommen in Eispackung direkt von See und sind frisch wie im Winter. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf an jedermann und habseligkeit nur Wagemannstraße Nr. 17 stattfindet.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der heutigen Nummer der 'Wiesbadener Zeitung' liegt eine Sonderbeilage der Kriegs-Selbstnährmittel-Fabrik Emil von Eiten. Preis 1 Pf. auf welche wir hiermit hinweisen.

Schiffahrt: Versandt Grains.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: G. Gieseler; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eidenberger; für Etats- und Verwaltungsfragen, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köpke; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Sterbekasse des Wiesbadener Beamtenvereins.

Der Aufnahmeheld Nr. 816, ausgestellt für Herrn Regierungsekretär Oesmund Helfenstein in Wiesbaden über 200.- Versicherungssumme, ist abhanden gekommen. Der Verlust ist gestorben, die Versicherungssumme daher gezahlt und der etwaige Inhaber des Aufnahmeheldes hat nach § 15 der Satzung keine Ansprüche mehr an die Kasse.

Wiesbaden, den 12. Juni 1915. Der Vorstand.

Gaushälterin

gesucht, einleitend. Bwwe. verordl. Person, ohne Anhang, gelebten Alters, die vorzuzugl. jede Küche u. Haushalt führen kann, sucht sofort. Stellung. Frauenlos bevorz., ist auch im Hotel- und Restaurant-Betrieb. Bewandert. Offert. erbeten an Dantewis, Köln a. Rh., Johannstraße 38. *2681

Vornehme Ehevormittlung

Frau Saad, Luffenstr. 22, I. r. *m

Auswärtige Börsen. Londoner Börse.

Table with columns: London, 11. Juni, V.E., L.K. Items include Consols, Japaner, 4% Brasilianer, Portugiesen, Alcham, Canadian Pacific, Erie, South. Pacif., Union, United States Steel.

New-Yorker Börse.

Table with columns: New-York, 11. Juni, V.E., L.K. Items include Tendenz für Gold, Geld auf 30 Stunden, Silber-Rullien, Atch. Top. n. Santa Fe, Baltimore Ohio comm., Canada Pacific Shares, Chicago Milwaukee n., St. Paul Shares, Dem. n. Rio-Grande comm, Erie comm., do. let. preferred, Illinois Central Shares, Louisville n. Nashville, Miss. Kans. Texas com., do. do. do. pref., Missouri Pacific comm., New-York Centralbahn, Norfolk n. Western comm., Northern-Pacific comm., Reading comm., Rock Island comm., Southern Pacific, do. do. Railway com., do. do. do. pref., Union-Pacific comm., do. do. preferred, Wabash preferred, Amalgamated Copper, Anaconda Copper, General Electric, United States Steel.

Wetterbericht.

Barometer section with a circular barometer illustration and text: Von der Wetterdienstliche Zeitschrift. Höchste Temperatur nach C. +27, niedrigste Temperatur +9. Barometer: gestern 764,7 mm, heute 764,4 mm. Voraussichtliche Witterung für 15. Juni: Nur zeitweise wolkig und ohne erhebliche Niederschläge. Bei nördlichen Winden nicht sehr warm. Niederschlagshöhe seit gestern: Weilburg 0, Trier 0, Reiberg 0, Bingenhausen 0, Neufisch 0, Schwarzenborn 0, Warburg 0, Kassel 0. Wasserstand: Rheinpegel Gaub: gestern 2,90, heute 2,95. Lahnpegel: gestern 1,14, heute 1,03. 15. Juni: Sonnenaufgang 3,39, Mondaufgang 5,35, Sonnenuntergang 8,21, Monduntergang 10,36.

Kriegskarten-Atlas containing 13 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze. Handliches Taschenformat :: Große Maßstäbe :: Vielfarbige Drucke. Preis Mark 1.50. Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Pfg. Porto, unter Nachnahme 45 Pfg. extra. Zu beziehen durch die Geschäftsstellen der Wiesbadener Zeitung (Rheinischer Kurier) Wiesbaden, Nikolausstr. 11, Mauritiusstr. 12, Bismarckring 29. V36